



# Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 16.

Samstag

den 19. April

1828.

## Nebensonnen;

beobachtet in Bößlermarkt am 3. April 1828.

Während meiner kurzen Anwesenheit in Bößlermarkt, ereignete sich ein, sowohl durch seine Seltenheit als durch besondere Farbenpracht ausgezeichnetes Phänomen am Himmel. Am 3. April nämlich um 8 Uhr Morgens erblickten wir einen besonders schön gefärbten Hof um die Sonne, von ganz ungewöhnlicher Größe, da der Durchmesser nach meiner Messung über 84 Grad betrug. Die Breite des Farbenringes war dem scheinbaren Durchmesser der Sonne gleich, und die Ordnung der Farben von innen nach außen: roth, orange, gelb, grün, blau, violett, wovon die erste und die letzte am deutlichsten hervorstachen. Im obern Rande wurde dieser Ring durch einen in derselben Ordnung gefärbten, und gleich breiten, nicht ganz kreisförmig gekrümmten Streifen berührt, dessen Mittelpunkt auf derselben Seite wie die Sonne lag, wodurch sich diese Erscheinung vor vielen andern ähnlichen unterscheidet. Auf beiden Seiten 90 Grad vom Berührungspuncte entfernt, standen im gefärbten Hofe zwei Nebensonnen, ebenfalls gefärbt, nur im Kerne weiß. Von diesen Nebensonnen gingen noch auswärts hinausgeschweifte, lichte, ungefärbte Streifen. Die Erscheinung dauerte bis 10 Uhr Morgens, zuerst verschwand der obere Streifen, dann der Hof, und zuletzt die Nebensonnen. Auf diese Erscheinung folgten zwei trübe Tage, die mit heiterem Wetter abwechselten. Bemerkenswerth ist, daß um dieselbe Zeit in dem angrenzenden Seeiermarkt ein furchtbares Gewitter tobte.

Wer nähere Kunde über derlei Erscheinungen wünscht, sehe: J. G. Sommer's Gemälde der physischen Welt. Band IV. Seite 316. Die Erklärung

davon, welche zu den schwierigsten der Naturlehre gehört, verdanken wir dem unsterblichen Fraunhofer, siehe: Schumacher astronomische Nachrichten, Atona 1825. Heft 3.

Professor Schulz von Straßnitz.

## Ursprung der Kolowrate.

(Nach einer krainischen Sage.)

Welch' eine herrlichere Weide kann es wohl für den menschlichen Geist geben, als wenn er in den Jahrbüchern der Geschichte Nahmen von Männern aufgezichnet findet, welche sich durch ihre ruhmvolle Thaten verewiget haben. Dieser geistige Genuß wird um desto größer und herzerhebender, wenn wir das stolze Bewußtseyn in uns tragen können: Jener Männer Vaterland sey auch das unsere, ihre Wiege sey auf dem Boden gestanden, wo wir leben; ihr Grab auf den Fluren, auf denen wir wandeln. Selbst dann noch bleibt dieser Genuß erhaben, wenn jene Heroen zwar nicht Sprößlinge unsers eigentlichen Heimathlandes sind, wenn wir uns aber doch dessen rühmen können, daß einst ihre edlen Ahnen sich daselbst durch ihr rühmliches Walten hervorgethan haben.

Wem ist das edle Geschlecht der Grafen v. Kolowrat nicht bekannt, ein Geschlecht, welches bereits seit vielen Jahrhunderten blühet, und welches Männer aufzuweisen im Stande ist, die Oesterreich's Stolz und Zierde mit Recht genannt werden.

Wir glauben es hier an seinen Ort, etwas über die geschichtliche Entstehung dieses uralten Geschlechtes zu sagen, umso mehr da selbes in einer, wenn gleich etwas entfernten Beziehung mit unserm eigenen Vaterlande Krain ist. Eine alte Sage, die uns von glaub-

würdigen Männern aufbewahrt worden ist, berichtet uns den Ursprung der Kolo wrate auf folgende Weise: Der Fürst der Croaten hatte mit seinen Gränznachbarn einen Krieg. Es wurde ein blutiges Treffen geliefert, aber das Glück entschied sich für die Feinde des Fürsten. Flüchtling mußte daher dieser auf dem Streitwagen mit seinen wenigen Getreuen, welche ihm noch übrig geblieben waren, das Schlachtfeld verlassen, als die Pferde, welche den Wagen zogen, durch das große Geräusch der Waffen erschreckt, plötzlich wild wurden, und den Fürsten bis nahe an einen gähnenden Abgrund schleppten. Ohne Rettung wäre dieser verloren gewesen, hätte nicht einer aus seinem Gefolge das Wagenrad mit großer Kraft aufgehalten. Der Slavenfürst bewunderte die Stärke seines Retters, und weil auf Slawisch Kolo vratit, ein Rad aufhalten heißt, so nannte er ihn Kolo wrat, das ist den Radaufhalter. Er überhäufte ihn mit Geschenken und Ehrenbezeugungen, welche so beträchtlich waren, daß Kolo wrat und seine Söhne bereits im Stande waren in Oberkrain eine Burg zu erbauen, welcher sie auch den neuen Stammnahmen gaben und wo sie sich von nun an häuslich niederließen. Diese Burg lag 5 Stunden von Laibach weit, und war auf einen Felsen erbaut. Auch der Freiherr v. Balvasor gedenkt ihrer in seiner „Ehre des Herzogthums Krain“ und nennt sie Kolo brat mit dem Bemerkung, daß sie nur von Slaven Kolo wrat genannt wurden. Die ehrwürdigen Ruinen dieses uralten Schlosses sind noch vorhanden, und sind der sprechendste Beweis dafür, daß Krain die eigentliche Wiege der Kolo wrate ist. Da sich die Kolo wrate nun ihr neues Besitztum in Krain gegründet hatten, so wurden sie auch unter die Edlen des Landes gezählt, und in ihren Wapen prangte das Wagenrad zum ewigen Andenken jener ruhmvollen That des Stifters ihres Geschlechtes, deren wir bereits oben gedacht haben.

Aber die damaligen unruhigen Zeiten und die Völkerzüge der Slaven, schienen die Kolo wrate bewogen zu haben, Krain zu verlassen, und eine neue Heimath aufzusuchen, die sie auch bald in Böhmen fanden. Was der Freiherr v. Balvasor von der Ursache der Auswanderung der Kolo wrate aus Krain träumt, ist eine bloße Hypothese, welche gar keine historische Gewißheit für sich hat. Die Herren v. Kolo wrat bauten auch in Böhmen mehrere Burgen, und wurden bald eines der mächtigsten und blühendsten Geschlechter des Landes. Dort wurden sie gleichsam wiedergeboren als Helden, weise Staatsmänner, als herrliche mit allen Tugenden des Lebens geschmückte Menschen, welche wohl die Achtung aller künftigen Jahrhunderte in Anspruch nehmen dür-

fen. Böhmen wurde also ihr zweites Vaterland, ihre zarte Pflegerin und Nährerin. Aber wie sehr man sie in Krain ihren eigentlichen Heimathlande noch immer achtete, beweist folgender Umstand, daß der Käufer des alten Kolo wratischen Stammschlosses ein Herr von Raumschüssel (wie ihn Balvasor nennt) der alten Burg gegenüber eine neue baute, und sie Ober Kolo wrat nannte. Krain darf also mit Recht darauf stolz seyn, daß es das Land ist, aus dem die edle ruhmwürdige Geschlecht hervorging, daß in ihm der Grund zu der Größe gelegt wurde, zu welcher es sich nun in dem schönsten Glanze entfaltet hat. Den Ruhm der Kolo wrate verbürgen Böhmens Annalen, in denen sie stets einen der ersten Plätze einnehmen.

Ih. Hellstern.

### Lange Conservation vegetabilischer und animalischer Stoffe.

Bei den Nachgrabungen zu Pompeji fand man den 24. August 1826 vier Flaschen mit Oliven und Fischroggen aus den Zeiten des Kaisers Vespasianus. Auf Befehl des Königs von Neapel wurden zwei dieser Flaschen von Covelli untersucht und die beiden andern für die Nachwelt aufbewahrt. Die eine enthielt Oliven, in einer fetten Masse liegend, die sich nun in Disäure und Margarinsäure, und eine dem Dlzucker ähnliche Substanz verwandelt hatte, was zeigt, daß die fette Substanz, ursprünglich wahrscheinlich Baumöl, mit der Länge der Zeit dieselben Veränderungen, wie durch Saponification mit Alkalien erlitten hatte. Die Oliven waren ungefähr so gut, wie jahralte Oliven erhalten; sie waren weich und saftig, rochen und schmeckten aber ranzig und brennend. Die andere Flasche enthielt Roggen von einem Fische in ganz demselben Fett, wie das vorige.

Aber noch unerwarteter ist der von Gimbernat gemachte Versuch, von einem präadamitischen Nahrungstoff Gebrauch zu machen; er zog nämlich durch verdünnte Salzsäure die Knochenerde aus Mammuthknochen aus Sibirtien, und wandte die so erhaltene Knochengallerte zur Bereitung einer Gelée an, die an der Tafel des Präfecten von Straßburg, M. Lezay de Marnézia, servirt wurde.

Julia Fontenelle hat Getreidekörner untersucht, die zu Theben in Aegypten gefunden, und von Passalacqua mitgebracht worden waren, und wahrscheinlich ein Alter von wenigstens 3000 Jahren hatten. Bei Zerreibung derselben mit Wasser fand sich noch Stärke darinn, die von Job gebläut wurde. Weingeist damit behandelt, bekam die Eigenschaft von Wasser getrübt zu werden, woraus J. Fontenelle

schleßt, diese Körner seien zur Conservation mit Harz überzogen gewesen. Diese Erübung findet jedoch auch bei Weingeist statt, der mit frischen Getreidekörnern digerirt wird, und sie zeigt nur die Gegenwart von noch unzerstörtem Kleber an. Ricinuskörner waren noch in wohlerhaltenem Zustande, aber ihr Öl war, wiewohl klar und farblos, stark ranzig geworden. Rosinen waren zu schwarzen Stückchen mit glänzenden Bruch zerhärtet. Der Zucker darinn war zerstört, der Weinstein aber noch in glänzenden, krystallinischen Punkten übrig. Knochen von Ochsen waren noch so erhalten, daß sich daraus Gelée bereiten ließ.

### Ein Besuch in Zacatecas.

Der durch seine Reisen in Afrika vortheilhaft bekannte Kapitän Lyon hat so eben sein *Journal of a Residence and Tour in the Republic of Mexico in the year 1826 u. s. w.* herausgegeben. Der Kapitän ging im genannten Jahre als einer der Commissarien für die Real del Monte und Balanos Bergwerksvereine nach Mexico. Diese Bergwerke liegen tief im Norden des Landes, zum Theil nicht weit von dem stillen Meere, folglich in Gegenden, mit denen wir in Europa nicht sehr genau bekannt sind, so daß sich gar wohl viel Neues und Interessantes darüber sagen läßt. Lyon aber schien nicht in der Laune zu seyn, tief zu blicken und scharfsinnige Bemerkungen zu machen; sein Buch ist vielmehr etwas oberflächlich, aber doch unterhaltend, und seine Nachricht von den Bergwerken nicht ohne Interesse. Wir geben folgende Skizze als Probe: Den 28. Juny ritten wir nach Zacatecas, und es war dieß unser erster Besuch in dieser Stadt. Der Weg dahin führt über die Gipfel der hohen Gebirgskette, und ist so langweilig, als man sich nur denken kann. Hier und da unterbrechen die Gebäude der verschiedenen Bergwerke einigermaßen die Einförmigkeit der Aussicht, und in einer Vertiefung gegen Osten liegt die merkwürdige Mine von San Bernabe, welche noch immer bearbeitet wird, ob sie gleich eine der ersten gewesen seyn soll, die nach Mexico's Eroberung geöffnet wurden. Die erste Ansicht Zacatecas, wenn man sich von Norden her nähert, ist auffallend und angenehm. Die Stadt liegt in einem tiefen Becken am Fuße eines malerischen steilen Berges, die Bufo genannt, und der Weg durch die Vorstadt führe längs einem kieseligen Bache, in dem man Gruppen von Weibern waschen sieht. Wir statteten Sr. Excellenz dem General Labato, einen förmlichen Besuch ab; er war noch vor Kurzem ein sehr angesehenener Schuster zu Talapa, und ist jetzt Oberbefehlshaber des freien und oberherrlichen Staates (Estado libre y sobrano) Zacatecas. Er befand sich nicht wohl

auf seinem Zimmer, wir wurden aber von seiner Gemahlinn empfangen, (einem hageren, schwachhaftem Weibe, welches in sehr freien Ausdrücken gegen den Bergbau sowohl, als gegen die Bergleute tobte) und ihrer Schwester, einer starken, schmutzigen, halbgekleideten Jungfer, mit schwarzem Schnurrbart und nussbraunen Zähnen. Die Damen saßen in einem Winkel zusammengekauert und rauchten, und der backsteinerne Boden, worauf eine große Hündinn mit ihren Jungen ruhete, war mit ausgelöschten Cigarren und deren Asche, Kohl- und Salatblättern und anderem Unrath bestreut, welcher von fünf Vogelbauern heruntergefallen war, die mitten im Gemache hingen. Zwei ungewaschene und unrasirte Herren statteten der Frau Generalinn einen Morgenbesuch ab, und ich entfernte mich mit nicht sehr günstigen Begriffen von der schönen Welt von Zacatecas.

### Ein tukumanischer Schulmeister.

Sechs Leguas von Santiago, in der Nähe des Dorfes Vinara in Südamerika, in einer reichen und fruchtbaren Gegend (erzählt der Reisende Andrews) trafen wir auf einen ungeheuren Feigenbaum, an dessen Fuß sich uns ein eigenthümliches Schauspiel darstellte. Die Aeste des unermesslichen Baumes bildeten ein weites Laubdach, das einen runden Raum, wie ein Gewölbe beschattete. Wir blickten durch die Oeffnung der Blätter und sahen nun den Pädagogen des Dorfes auf dem Stamm des uralten Baumes, und rings um ihn her, in bunten Gruppen, seine gesammte Schuljugend; eine lange Ruthe in seiner Rechten, erlaubte ihm, die Köpfe der Entferntesten seiner nackten Böglinge mit Bequemlichkeit zu erreichen, wenn es darauf ankam, sie zu züchtigen. Der Anblick war auf's höchste überraschend. Der halbe Erdglobus lag zwischen mir und Europa, ich war in der schönsten Provinz Kolumbias, in Zukuman. Welch ein köstliches Studierzimmer gewährte dieser unvergleichliche alte Baum! Um ihn her saßen ordnungslos die Dorfstudenten, groß und klein unter der prächtigen Laubkrone. Einige heulten kauern ihr Wa, be, bi; andere hielten Holztafeln auf ihren Knien fest und malten Buchstaben darauf; zwei oder drei hatten Bücher, ein kostbarer Luxusartikel in dieser Gegend, noch andere rechneten, und ohne Unterlaß schwang sich die gewichtige Ruthe über den Häuptern der Trägen. Ehe wir uns noch zur Gnüge an diesem wunderlichen Schauspiel geweidet hatten, brach plötzlich ein schallendes Gelächter aus dem Laubdache hervor. Der ernsteste Pädagog erhob sich, zu sehen, was es gäbe; wir gingen ihm entgegen und trafen an der einzigen thürförmigen

gen Oeffnung der Rotunde auf ihn. Er war bei unserm Anblick nicht minder überrascht als seine Jünger; sein Ernst (denn er war zugleich Alcade und Schulmeister des Orts) ging in ein freundliches Lächeln über, mit dem er uns zum Eintritte nöthigte. Hierauf fuhr er, auf unsern Bitten, in seinem Examen fort, fragte nach der Schlacht von Ayacucho, des Todes Dianetas, dem Ende des peruschen Krieges u. d. gl. Fragen, die ihm schnell und richtig beantwortet wurden. Er selbst war an diesem Ort, den er nie verlassen hatte, lahm und krüppelhaft geboren, und hatte sich den Studien wie er sagte, ergeben, so „sehr arm“ wie sein Erwerbszweig als Schulhalter auch sei, da er monatlich nur 2 oder 4 Realen (12 — 24 Kr. C. M.) von seinen Zöglingen erhielt. In diesem Augenblick brachte ihm ein Knabe eine Feder zum Bessern. Aus seinen zerrissenen Pluderhosen zog der Pädagog hierauf ein stumpfes Gartenmesser hervor und beschnitt nun mit Hilfe einer zerbrochenen Brille die Feder. Wie, fragte ich, habt Ihr denn kein anderes Werkzeug dazu? — „Nein, ich bin sehr arm, mein Herr,“ erwiderte er. „Nun so kann ich Euch helfen“ sprach ich, und reichte ihm ein schönes englisches Federmesser mit vier Klingen. Erstent rief er aus: „Was, vier Messer in einem!“ Ich sagte ihm, es sey ein englisches Fabrikat. „Ach,“ rief der Alte, „die Engländer sind sehr geschickte Leute!“ Als ich ihm sagte, es stehe ihm zu Dienst, fragte er: „Für wie viel?“ „Für nichts,“ erwiderte ich. Der Alte war außer sich vor Freude, kreuzte sich und rief „Gracias a Dios!“ Das Geschenk schien ihm eine Tonne Goldes werth. Seine Jünger strömten herbei, umringten ihn, bewunderten seinen Schatz und verlangten aus Freude darüber einen Feiertag, den dann der Alte in Glückseligkeit seines Herzens auf unsere Fürbitte ihnen denn auch versprach.

### Die Verprobantirung mit Bomben.

Der Graf Harcourt belagerte in der zweyten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts Turin, und vom Marquis Léganes sollte es entsezt werden. Die unter diesem dienenden Spanier suchten aber vergebens die französische Belagerungslinie zu sprengen. Der Hunger meldete sich bereits mit allen Schrecknissen, und um die Festung zu retten, gerieth der Marquis Léganes auf das originelle, eben so kostbare als gefährliche Mittel, Bomben mit Mehl gefüllt, über die französische Linie hinweg, in die Stadt zu werfen. Ein Spanier sandte sogar eine mit Schnepfen gefüllt hinein. Ein Billet darin besagte, daß die Schnepfen für seine Geliebte in der Stadt

seyen sollten. Ob sie dieselben bekommen hat, gibt die Geschichte nicht an, aber das Factum selbst ist richtig.

### Angeblliches Mittel zur Beförderung der Bienenzucht.

Man füttere die Bienen 14 Tage oder 3 Wochen vor der Schwärmezeit noch einige Mahle mit Honig und etwas Muskatwein, gebe einem jeden alten Stocke ein Zeichen über dem Flugloche, doch jedem ein anderes, schwarz, roth oder weiß, damit sie den Mutterstock desto eher kennen lernen. Sobald ein Stock schwärmt, nehme man den Schwarm, setze ihn auf die Stelle des alten, der aber nicht bezeichnet wird, und stelle den alten nahe daneben, so wird der Stock gut.

Bei diesem Verfahren soll noch nie ein Stock verloren gegangen, sondern der Vortheil vorhanden seyn, keine weisellofen zu bekommen, und daß die Drohnen nicht alle auf dem Mutterstocke bleiben. (Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau u. s. w. August 1827 Nr. 33.)

### Nicht gefunden.

In einer kleinen Stadt führt der Bürgermeister herkömmlicher Weise den Titel: „Euere Weisheit.“ Jemand suchte den jetzt lebenden Bürgermeister mehreremal vergebens; als er ihn aber endlich fand, sagte er zu ihm: „Ich suchte Euere Weisheit schon überall, habe sie aber nirgends gefunden.“

### Miscellen.

In Kyritz sollen Unruhen ausgebrochen seyn. Ein Schneider fädelte die Sache ein, ein Schuster zog vom Leder und ein Schmidt hat das Feuer angeblasen. Jedoch haben die Kürschner ihnen den Pelz ausgeklopft, die Nachwächter haben ihnen gezeigt, was die Glocke geschlagen hat. Auf dem Platz ist Niemand geblieben, denn alle sind davongelaufen. Ein einziger Fritseur läuft wie angeschossen herum, und ein Faß Grünsberger hat einen Stich bekommen. Vermißt wird Niemand.

Zwischen Treptow und Stralow wird eine Eisenbahn angelegt. Sechzig Chemänner haben zu diesem Behufe ihre eiserne Geduld zusammengeschossen.